

bedeutenden Anlage der Michelsberger Kultur ausgebaut wurde. Sie hatte zahlreiche, merkwürdig schmale Durchlässe, mindestens zwanzig an der Zahl, mit davor gelagerten Erdbrücken, von denen sechs durch die Untersuchungen genauer erfaßt wurden. Diese Beobachtung, sowie auch die merkwürdige Lage des Walles vor dem Graben mit innerem Palisadenzaun macht es vor allem wahrscheinlich, daß der gesamte umfangreiche Bau ehemals nicht als Burganlage errichtet wurde, sondern eher als ausgedehntes Viehgehege angesehen werden muß, das größeren Herden vorübergehend Schutz zu bieten hatte.

Das Buch Tackenberges wird von einer Behandlung der Lage und einer Würdigung der Umgebung der Beusterburg in ur- und frühgeschichtlicher Zeit durch den inzwischen verstorbenen Prof. B. Uhl eingeleitet. Ein Kapitel Dr. Siegfried Schneiders über die siedlungsgeographische Phosphatuntersuchung auf der Beusterburg beschließt die Arbeit, die im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Probleme der Jungsteinzeit in Mitteleuropa weit über den Rahmen einer Veröffentlichung von lokaler Bedeutung hinausgeht.

W. D. A s m u s

Thurnwald, Richard: Der Mensch geringerer Naturbeherrschung. Sein Aufstieg zwischen Vernunft und Wahn. 80. 110 Seiten mit 24 Tafeln. Berlin 1950. Verlag Walter de Gruyter & Co.

Als einen klaren und übersichtlichen Einblick in das völkerkundliche Denken könnte man Thurnwalds vorliegende Arbeit bezeichnen, in der es ihm darauf ankommt, den Leser aus seinem persönlich beschränkten Standpunkt mit all den vielen unbewiesenen Theorien herauszuheben, ihn auf Grund von Tatsachen über weite Räume zu führen und ihm so den Aufstieg seines Geschlechtes auf den unendlich verzweigten Pfaden darzustellen. Für den Prähistoriker ist ein solcher Einblick außerordentlich wichtig, denn die Anfänge der Kultur sind so unendlich verzahnt mit all den Ausstrahlungen und Überlagerungen in der menschlichen Lebensgestaltung, daß unser bisher so einfach gesehener „Entwicklungsgedanke“ als überholt betrachtet werden muß. Der Verfasser verspricht eine ausführlichere Untersuchung vieler jetzt nur gestreifter Fragen in einer umfangreicheren und ausgiebig belegten Arbeit. Dieser sehen wir freudig entgegen, begrüßen aber schon dankbar den jetzt vorgelegten Einblick.

K. H. J a c o b - F r i e s e n

Uenze, Otto: Steinzeitliche Grabungen und Funde. Heft 1 der „Kurahessischen Bodenaltertümer“. 80. 31 Seiten mit 31 Abb. Kommissionsverlag N. G. Elwert-Verlag. Marburg 1951.

Das von O. Uenze geleitete Amt für Bodenaltertümer in Marburg beginnt mit einer Schriftenreihe, die die wichtigsten Ausgrabungen im Reg. Bez. Kassel darstellen soll. Das erste Heft ist der Steinzeit gewidmet und bringt als ältesten Fund den Quarzit-Faustkeil von

Gudensberg, der unter einer bandkeramischen Dorfsiedlung herauskam. Dadurch, daß er im diluvialen Streifenboden unter Löß der letzten Kaltzeit, der Würmeiszeit, gefunden wurde, ist seine Datierung in die Rißeiszeit sehr wahrscheinlich, und diese Feststellung ist deswegen besonders wichtig, weil hiermit auch eine Datierung der reichen Faustkeilfunde von Ziegenhain, welche die gleichen Formen aufweisen, aber geologisch nicht festzulegen waren, möglich ist. Aus der Jungsteinzeit werden beschrieben: die bandkeramische Siedlung mit Befestigungsgraben von Bracht, Kr. Marburg, das reich ausgestattete Steinkammergrab von Calden, Kr. Hofgeismar als fünftes seiner Art auf kurhessischem Boden sowie ein Grab der Einzelgrabkultur von Neuses, Krs. Gelnhausen, mit einer zur Kultur der Schnurkeramik gehörenden Amphore als Hauptbestattung und einem prachtvollen Glockenbecher als Nachbestattung.

Die klare Darstellung und die gute Bebilderung dieser Fundberichte lassen hoffen, daß ihnen bald weitere folgen.

K. H. Jacob-Friesen

Vogt, Emil: Der Lindenhof in Zürich. Zwölf Jahrhunderte Stadtgeschichte auf Grund der Ausgrabungen 1937/38. Zürich 1948. Verlag Orell Füssli.

Stadtkernforschung wird heute, wo viele unserer Städte in Trümmern liegen, auch in Deutschland stark betrieben. In der Schweiz konnte der Verf. schon vor dem Kriege den Kern der Stadt Zürich, den Lindenhof, auf einem Moränenhügel im Limmattale gelegen, unter günstigen, allerdings auch manchmal schwierigen Bedingungen durch großzügige Ausgrabungen im Rahmen des „Freiwilligen Archäologischen Arbeitsdienstes“ in seiner wechselvollen Geschichte untersuchen. Die eingehende Veröffentlichung dieser grundlegenden Arbeiten führt uns vor allem die Grabungsmethode und die Ergebnisse vor und darf mit gutem Recht als richtungweisend für ähnliche frühgeschichtliche Forschungen bezeichnet werden. Hatte man früher, zu Ferdinand Kellers Zeiten, auf dem das Stadtbild beherrschenden Lindenhof ein keltisches Oppidum vermutet, so konnten die Untersuchungen Vogts keinerlei Spuren davon erbringen. Dafür war es umso überraschender, schon aus frühromischer Zeit, der Regierung des Kaisers Augustus, eine militärische Anlage nachweisen zu können, die dann im 2. und 3. Jahrh. ganz erheblich erweitert wurde. Das älteste römische Turicum war aber noch keine feste Stadt, sondern nur ein offener Vicus. In spätrömischer Zeit trug der Lindenhof ein monumentales Kastell; wie er in nachrömischer und vorkarolingischer Zeit (5.—8. Jahrh.) bebaut war, ließ sich leider nicht feststellen. Dann folgt der Bau einer karolingischen Pfalz im 9. Jahrh., deren Zweck nicht eine Befestigung sondern ein Palast war, und dieser wurde auf einem Podium errichtet, das von allen Seiten durch die unteren Teile der römischen Mauer gestützt wurde. Von der Pfalz